

Kapitel 1: Hüpfburgen und Diktatoren

Lange nach Mitternacht, an einem Punkt alkoholbedingter, ausgelassener Fröhlichkeit, tanzte sich Milton Summerfelt über die mit gleichaltrigen, jungen Menschen bedeckte Tanzfläche und ließ seine Gliedmaßen im Takt wummernder Bässe fröhlich zappeln. Von großen Deckenscheinwerfern ausgestoßene, grellbunte, zuckende Neonlichter pulsierten intensiv durch die riesige Halle des Clubs und sie tauchten die feiernde Masse immer wieder in eine neue, schillernde Farbenpracht. Das lautstark feiernde Gewimmel riss immer wieder die Arme nach oben, wenn der DJ einen besonders gelungenen Übergang zwischen den Stücken fand und das Publikum langsam eine Ahnung davon bekam, welcher Hit als Nächstes durch die Boxen gejagt wurde. Die Bässe hallten gewaltig laut durch den gesamten Komplex, zu laut, um sich zu unterhalten, und genau richtig, um in eine ekstatische Feierlaune zu verfallen und sich vollends der Musik hinzugeben.

__Miltons letzter Wodka-Red Bull war gerade einmal zehn Minuten her. ~~M-und~~ mittlerweile war er stark genug alkoholisiert, um alles Schlechte in seinem Leben zu vergessen und nur den Moment zu genießen. Gleichmaßen war er hellwach, sein Herz raste, und er fühlte sich stark genug, um ~~ganze~~-Bäume auszureißen und alles an diesem Abend gelingen zu lassen.

__Es war einer dieser Abende, die einfach perfekt waren, ohne dass ~~man-er~~ vorher viel darüber nachgedacht ~~hätte~~. ~~Die Abendplanung mit den Jungs war wie immer. Die Vorbereitungen waren wie immer. Die Fahrt zum Club war wie immer. Alles war wie immer.~~

__Und dann war da diese Magie, die ~~man~~-nicht ~~planbaren konnte war~~ und die niemals kam, wenn ~~man-er~~ sie ~~eigentlich~~-herbeisehnte. Die Leute waren cool, die Stimmung war gut, die Musik war ausgezeichnet und seine persönliche Laune hatte sich im Laufe des Abends immer weiter gesteigert, bis sie schließlich in jenem magischen Moment gipfelte, den er gerade erleben durfte.

Eine ekstatische Momentaufnahme inmitten fröhlich tanzender Menschen, sein Körper, völlig der Musik erlegen, und die Stimmung an einem Höhepunkt ~~völliger-absoluter~~ Selbstzufriedenheit. Wie in Zeitlupe hüpfen und tanzen die Menschen um ihn herum zum Takt der Musik und sie alle schienen vereinte an einen Gott der Bässe zu glauben. ~~Und-Ob~~wohl sie sich nicht kannten, ~~se~~-waren sie in ihrer Liebe zum Feiern vereint.

Könnte der Moment noch besser werden?

__~~Da öffnete sich, g~~Gleich einem magischen Tor, ~~öffnete sich~~-ein Korridor in der Masse der feiernden Leute und er erhaschte einen Blick auf ~~s~~Sie. Ihre Augen waren sanft geschlossen, als sie ihren Kopf zum Beat herumwarf und ihr langes, dunkelblondes Haar wie von Zauberhand durch die Luft gewirbelt wurde. Ihr schlanker Körper verbog sich zur Musik, ~~und S~~sein Blick glitt einmal ~~an ihrer~~ schier perfekten ~~Körper-Gestalt~~ hinab und saugte sich dann an ihrem elfenhaften Gesicht fest, welches ihn unvermittelt anlächelte.

__Milton nutzte die Gunst des Moments und scheinbar schwebend überwand er die Distanz zu ihr, lächelte augenzwinkernd frech und schon waren sie ~~gemeinsam~~-auf dieser riesigen Tanzfläche in einem Flirt der Bewegungen ~~miteinander verbunden~~. Und trotz der vielen Menschen um sie herum, schien die Welt nur aus ihnen zu bestehen, ~~und~~-sie waren völlig von allem anderen losgelöst.

__Es dauerte nur Minuten und die Distanz war überwunden, er ~~fasste-berührte~~ sie ~~an~~-und ~~begann-tanzte~~ näher ~~zu an-ih~~-zu tanzen. Sie biss sich auf ihre Unterlippe und lächelte immerzu, während der DJ das nächste Stück hereindrehte, alle Tänzer völlig freidrehten und die ~~Beiden~~ ~~beiden~~ in einem wilden Wirbel von Emotionen verschlungen wurden.

__Später fand er heraus, dass ihr Name ~~Liliane-Briana~~ war, ~~obgleich alle nur Lilly benutzten~~. ~~U~~und noch später, nach einigen Drinks mehr, fanden sie sich ~~gemeinsam~~-auf einer unverschämten bequemen Eckcouch der Bar wieder und küssten sich feurig-~~intensiv~~. Und noch etwas später fand er heraus, wo sie wohnte, welche Farbe ihre Unterwäsche hatte und wie es sich anfühlte,

BoD Lektorat: Möglichst selten „man“ verwenden. Das ist allgemein und unpersönlich und kann in vielen Fällen durch eine konkretere Beschreibung oder einen konkreteren Begriff ersetzt werden.

BoD Lektorat: Sie wird später im Buch nur Briana genannt, deshalb ändere ich das hier. Der Name passt auch besser zu ihr.

Ich würde ihr insgesamt ein bisschen mehr Raum geben, denn sie gehört zu den Überlebenden. Also: ein bisschen mehr Redebeitrag, sie könnte ein bisschen taffer und aktiver sein, ein bisschen mehr ihr Innenleben (Gefühle und Gedanken) zeigen.

wenn ein genialer Abend zu einem legendären Höhepunkt wurde, den er so schnell wahrscheinlich nicht vergessen würde.

__Es war fünf Uhr morgens, als sie beide erschöpft und eng umschlungen einschliefen. Und es war sieben Uhr dreißig, als sein Handy klingelte und Milton schlaftrunken seinem Vater erklären musste, warum er nicht zu Hause war und warum er es nicht rechtzeitig zum Aufbau der Hüpfburg für den Kindergeburtstag seines Bruders schaffen würde.

»Wer feiern kann, der kann auch arbeiten!« erklärte sein Vater brüsk, die Arme verschränkt und die Augen im Zorn leicht im Zorn zusammengekniffen. Sie standen sich im Garten hinter dem Haus wie zwei Kontrahenten im Ring gegenüber.

Er hatte-trug sein Samstagsarbeitshemd an, eine zerschlissene Jeans und die-seine Haare ungewohnt zauselig. An einem Wochenende sah sein Vater niemals wie sein Vater aus. An einem Wochenende Er wirkte Miltons Vaters eher wie eine Karikatur des echten John Summerfelt und man-Milton fühlte sich gedrängt zu fragen, wo denn der echte Vater sei abgeblieben sei. Was man-seinen jedoch mit den Augen nicht sehen konnte gelang, war-schafften jedoch seine Ohren, denn anhand der Stimme war dieser Mann eindeutig dennoch unverkennbar als sein Vater zu identifizieren. Dund der militärische Drill-Ton in seiner Stimme hatte jene gereizte Schärfe, bei der die Ohren des Jungen Alarm schellten.

__»Entschuldige, Dad«, brachte Milton heraus, während er sich bemühte, die Augen offen zu halten und aufrechtig-aufrecht geradeaus zu blicken. Ironie des Schicksals, v- Vor wenigen Stunden noch hatte es sich angefühlt, als wäre er der König der Welt, t-und er lag-hatte mit einer perfekten Frau im Bett gelegen. J-und jetzt war-stand er wieder auf den-dem harten Brettern Boden der Realität angelangt. Und e Er war so müde, er hätte auf der Stelle umfallen und einschlafen können.

__Die funkelnde Sonne strahlte hell und freundlich auf den grünen Rasen hinter dem Haus und eigentlich sprach nichts gegen einen außerordentlich schönen Tag. A- aber in Anbetracht seines Zustandes machte ihm die Helligkeit nur zu schaffen und er fragte sich, wo er eigentlich seine Sonnenbrille hatte.

__»Eine einfache Entschuldigung tut es nicht. Wir hatten gestern darüber gesprochen, dass du heute bei den Vorbereitungen hilfst. Du wusstest-hast gewusst, dass du heute früh aufstehen sollst und du wusstest ganz genau, dass ich mich auf dich verlasse. Wie kommst man-du da auf die Idee, trotzdem bis in die Puppen wegzugehen?«

__»Es war eigentlich nicht geplant. Es war nur so eine gute Stimmung und keiner von uns wollte gehen. Litt und Sonny müssen ja heute auch nicht früh raus-« versuchte Milton zu erklären.

__»Es geht ja auch nicht um Litt und Sonny, es geht um dich. Du wusstest-hast gewusst, dass du heute erwartet wirst. Du wusstest-hast gewusst, dass wir Arbeit vor uns haben. Wäre es denn so schwierig gewesen, den Abend früher zu beenden und ohne deine Freunde nach Hause zu gehen?«

__Er-Milton zuckte mit den Schultern.

__»Was? Keine Antwort? Was glaubst du, was geschieht, wenn du später einmal einen Job hast und du deinen Chef so im Regen stehen lässt? Der wird dich sofort rausschmeißen, weil er sich nicht auf dich verlassen kann-« wettete sein Vater weiter.

__»Aber ich bin doch nicht auf der Arbeit.«

__»Nur weil du jetzt dein Abi in der Tasche hast, heißt das nicht, dass du t-Fun und l-assen kannst, was du willst. Und solange du hier in diesem Haus lebst, - hast du dich an die gleichen Regeln zu halten, an die wir uns alle halten.«

__Wie oft nur hatte Milton diesen Satz schon gehört? Ganz eindeutig zu oft.

__»Wo seid ihr überhaupt gestern gewesen?« fragte sein Vater jetzt.

__»Im Paradise Beat.«

BoD Lektorat: Ich würde hier schon kurz beschreiben, wo sie stehen. Im Garten, oder? Das taucht erst später auf, gehört aber an den Anfang der Szene, damit Ihre Leser gleich im Bilde sind. Ich habe mal einen Vorschlag gemacht.

BoD Lektorat: Sehr schön ☺!

BoD Lektorat: Ich würde es eher so formulieren, wenn Sie von den Sinnesorganen rangehen wollen.

Sein Vater runzelte die Stirn. »~~Du~~ du weißt, dass ich es nicht gerne sehe, wenn ihr in diesen Laden geht. Die verkaufen da Drogen.«

Seitdem einmal die Polizei irgendeinen Dealer im Paradise Beat erwischt hatte, waren scheinbar alle Eltern der Meinung, dass dort ganz unverblümt Drogen verkauft und konsumiert wurden. Litt und Sonny hatten die gleichen Probleme mit ihren Eltern und kein noch so gutes Argument schien gegen einen einfachen Zeitungsartikel anzukommen. Milton versuchte erst gar nicht, sich zu rechtfertigen, und wünschte sich stattdessen einfach wieder in die Arme von Lilly Briana zurück. Er wollte sie wieder küssen, wollte ihren Körper auf seinem spüren und noch einmal den Duft ihres Haares genießen. Er könnte jetzt noch immer dort sein, wenn nur dieser unsägliche Geburtstag nicht wäre. Manchmal war das Timing aber auch echt schlecht. Wenn er nur nicht so furchtbar müde und etwas fitter sein könnte wäre.

»Du musst dir einen Job suchen.« sagte sein Vater nun ernst und streng.

Milton schloss die Augen. Er hatte eigentlich gehofft, dass es bei einer kurzen Standpauke bleiben würde, aber jetzt hatte er war dieses leidige Thema wieder auf dem Tisch hervorgebracht und beinahe wünschte er sich, dass er gestern nicht so lange weggeblieben wäre.

»Aber Dad...« begann er.

»Es dauert drei noch drei Monate, bis dein Studium beginnt, und ich will nicht, dass mein Sohn drei lange Monate zu Hause herumlungert und einfach nur in den Tag hineinlebt«, unterbrach ihn sein Vater. »Von nichts kommt auch nichts, und wenn du nicht morgen anfängst nach einem Job zu suchen, dann bekommen wir beide ein Problem miteinander. Ist das verdammt noch mal verstanden worden?« Die John Summerfelts Stimme von John Summerfelt war immer lauter geworden und das intensive, von seiner Arbeit geprägte Organ, hatte wie immer eine markerschütternde Wirkung.

»Verstanden, Dad!« antwortete Milton knapp.

Es hatte keinen Sinn, etwas anderes zu sagen, denn das hätte die Situation nur schlimmer gemacht.

»Du bist jetzt vielleicht erwachsen und hast dein Abitur in der Tasche, aber es wird Zeit, dass du auch im Kopf erwachsen wirst. Und jetzt komm hier herin und hilf mir gefälligst, so wie wir es vereinbart hatten.« schloss sein Vater.

Milton seufzte und tat, wie ihm geheiß. Aus den Augenwinkeln konnte er sehen, wie seine Mutter misstrauisch, von dem Lärm angelockt, misstrauisch durch das Küchenfenster zu ihnen hinaussah. Sie hatte und den Streit zwischen ihrem Ehemann und ihrem Erstgeborenen scheinbar beobachtet. Wie Milton wusste, ging es ihr dabei eher um den Krach, den ihr Mann dabei machte, und die Angst, was wohl die Nachbarn denken könnten. Sie zog niemals in Erwägung, sich auf die Seite ihres Sohnes zu stellen, oder zumindest die Beweggründe ihres Mannes zu hinterfragen.

Sein Miltons Handy klingelte. Das Display zeigte Litt an und Milton drückte ihn schnell weg. Er durfte seinen Vater jetzt nicht noch länger warten lassen.

»Du riechst immer noch nach Alkohol.«

Seine Mutter rümpfte die Nase und überreichte ihm den eine Tasse Kaffee gemeinsam mund # einer Schnitte Brot. Milton merkte erst jetzt, wie viel groß sein Hunger er war. Dhatte und dankbar stürzte er das Angebot herunter. Der Kaffee seiner Mutter war, wie immer, für seinen Geschmack zu lasch, aber das Koffein würde ihm helfen, weiter wach zu bleiben.

Der schwierigste Teil, die Hüpfburg, war erledigt. J und jetzt galt es, weitere Vorbereitungen für die Steves Geburtstagsfeier von Steve zu treffen. Siebzehn Zehnjährige würden bald laut krakeelend ihr Grundstück unsicher machen und dabei einen Lärm veranstalten, als wären sie locker doppelt so viele. Milton kannte die Tage, an denen die ganze Bande hier herumtobte, und es war unfassbar, auf welche Ideen die Kinder kamen.

BoD Lektorat: Wo sind sie hier? In der Küche? Im Garten? Sitzen sie, stehen sie, was macht die Mutter, während er isst? Auch hier wieder: Szene kurz beschreiben.

»Arkadius!« rief da Helen plötzlich entsetzt ~~und unterbrach ihn einfach~~. »Arkadius!« brüllte sie dann lauter und ~~versuchte zu winken~~ zeigte zur Spitze der Pyramide.

Die anderen versuchten zu erkennen, ob ~~dies es~~ wirklich Arkadius war, der dort oben auf der Pyramide stand und eine hervorragende Zielscheibe für jedweden Bogenschützen abgab. Nichts konnte Helen jetzt noch halten, ~~und~~ sie rannte los. ~~Sie~~ setzte sich an die Spitze der Krieger und kämpfte sich die Stufen der Pyramide hinauf.

»Warte, ~~Wir wir~~ helfen dir!« rief sie.

»Wir müssen beim König bleiben!« brüllte Jerome hinter ihr her.

Doch der König machte sich auch daran, die Pyramide zu erklimmen. Also erklimmen alle ~~und~~ zusammen mit seinen Leibwächtern die Stufen, ~~machten sie sich daran zur Spitze zu gelangen~~.

»Der König von Tikal wird sich irgendwo verstecken«, ~~erklärte~~ bemerkte Adrian ~~Sonny~~.

»Sobald ~~der König~~ gefallen ist, wird sämtlicher Widerstand erlöschen.«

Der Sturm wütete jetzt ~~in mit~~ voller Kraft und ~~ungebändigte Natur~~ griff nach allem, was nicht ~~niet- und~~ nagelfest war. Der Wind heulte, ~~und riss Dachkonstruktionen~~ Dächer aus ihren Verankerungen. ~~Er riss~~ ganze Wände aus den Lehmhäusern und ~~fegte deren die~~ Einrichtung heraus. Er nahm alles mit und fetzte es durch die Gegend Straßen. Dinge knallten umher, wirbelten gegeneinander, zerstoben zu kleineren Einzelteilen und wirbelten weiter umher. Der Regen wütete ~~dicht und heftig und kein Stein schien noch trocken zu sein~~. ~~Es regnete~~ so heftig, dass das Wasser bereits auf der Straße stand ~~und man nicht mehr sicher laufen konnte~~. Und noch immer grollte der Donner und Blitze zuckten im Sekundentakt über den Unwetterhimmel hinweg.

Der Hagel wurde stärker, so stark, dass er Menschen erschlagen konnte und alle Krieger, ob Verteidiger oder Eroberer, suchten Schutz in den Steinbauten, während die schweren Eiskugeln Eisbrocken auf die Leichen niederprasselten.

Arkadius sah sie auf die Pyramide zukommen, ~~und~~ er traute seinen Augen kaum. Konnte sie es War das wirklich sein Helen? War das alles echt? Oder spielten ihm seine Augen gar einen Streich?

Er rieb sich die Augen und ~~er~~ versuchte ~~den Traum~~ das Trugbild abzuschütteln. Doch ~~der Eindruckes~~ blieb. Es war Helen, die auf die über die Stufen der Pyramide zuka- stürmte, und sie brachte die anderen aus ihrer Gruppe mit. Sie ~~und sie~~ schien an der Spitze der fremden Krieger zu stehen, als sei sie wie eine furchtbare Rachegöttin, welche die in die Stadt eingefallen war. Eine monströse Gottheit, die ihn schier in den Wahnsinn trieb.

Sie hatte ihn allein gelassen, d ~~und er dachte, dass ihr nichts an ihm lag~~. ~~Er dachte, dass seine Freunde und Bekannte mit ihren Zweifeln im Recht gewesen waren~~.

Doch jetzt stand war sie wieder da. Am Ende seiner Prüfungen kam sie zu ihm, doch ~~und~~ was hatte sie jetzt vor? Was würde sie jetzt von ihm wollen? Würde sie ihn erneut in Versuchung führen?

Er sah, wie Gott seine erste Plage über das Land niedergehen ließ, und Arkadius fürchtete weder Donner, noch Blitz, noch Regen, noch Hagel. Er wusste, dass ihm diese Dinge nichts anhaben konnten, denn er war durch Gott geschützt und er hatte alle seine Prüfungen bestanden. Er war der Überlebende des Chaos und er würde nicht zulassen, dass sie ihn noch einmal verführte.

»Arkadius, d ~~Du~~ lebst!« Helen ~~Sie~~ weinte und jauchzte, nahm zwei Stufen auf einmal und stürmte zu ihm hoch.

Es wirkte tatsächlich ~~so~~, als würde sie sich freuen, ihn zu sehen. ~~Es wirkte tatsächlich so~~, als würde sie reumütig zu ihm zurückkehren.

Aber er wusste es besser. Sie würde ihn nur wieder verlassen. Sie würde ihm erneut wehtun, aber das würde er nicht zulassen.

BoD Lektorat: Das ist doch eher Text für den Kleinen, oder? Er kennt sich doch am besten aus. Ich würde es eher Adrian als Sonny in den Mund legen.

BoD Lektorat: Waren Sie schon mal bei einem Sturm draußen, der Dächer von Häusern gerissen hat? Dann können Sie sich draußen kaum noch aufrechterhalten, geschweige denn die Stufen einer Pyramide hochlaufen. Zumal diese dem Wind ja noch viel ungeschützter ausgesetzt ist. Ich würde hier tatsächlich ein bisschen herunterfahren mit der Beschreibung. Sie könnten sonst draußen nicht mehr rumlaufen, das wird unrealistisch.

BoD Lektorat: Siehe oben.

Und wie wollen der König, seine Leibgarde und die Freunde auf der Treppe der Pyramide Schutz suchen? Sie müssten doch alle da oben erschlagen werden. Wer die Treppentempel von Tikal kennt, weiß, dass es da keinen Unterschlupf gibt. Sie schildern auch nicht, was mit der Gruppe passiert.

Wie gesagt: Ich würde diese gesamte Unwetterbeschreibung ein bisschen reduzieren und den Hagel würde ich ganz löschen. Das beschriebene Unwetter mit Starkregen, Sturm, Donner und Blitz sollte ausreichen, um allen das Leben extrem schwer zu machen. Bei echtem Starkregen können Menschen es auch kaum noch draußen aushalten, auch Regentropfen können sehr wehtun, wenn sie heftig niederprasseln. Und auch Arkadius steht oben ganz ohne Schutz.

Ein bisschen weniger ist hier mehr!

Lieber Autor,

Ihr Buch hat mir sehr gut gefallen, es ist spannend, detailreich, überraschend und ich empfand den Hintergrund als gut recherchiert. Dabei ist es Ihnen tatsächlich gelungen, die üblichen unlogischen Momente einer Zeitreise-Geschichte zu minimieren. Eine Ihrer Stärken ist sicher die detailreiche und authentische Darstellung Ihrer Protagonisten. Es gab viele Stellen mit wunderbaren kleinen Szenen und Beschreibungen, die dicht am Leben sind – sehr gut beobachtet. Doch nun zu meinen Korrekturen, es geht ja beim Lektorat vor allem darum, Ihr Buch noch besser zu machen.

Sprachlich war insgesamt wenig zu beanstanden, allerdings habe ich immer wieder gestrafft, insbesondere in Szenen mit Tempo. Dann gab es eine Namensverwirrung um Briana, Lilly und Tatjana, bitte prüfen, insbesondere bei Tatjana, da am Ende auch noch mal eine Tatjana auftaucht, was Einfluss auf das Verständnis der Geschichte hat.

Inhaltlich würde ich Briana eine größere Rolle zugestehen und ihr mehr persönlichen Hintergrund geben, denn im Gegensatz zu Helen und Miriam überlebt sie am Ende. Über Helen wird aber zum Beispiel wesentlich mehr erzählt, was ich auch sehr gut finde. Genauso sollten Sie es auch mit Briana machen.

Auch Sonny gehört zu den drei Überlebenden, das Buch beginnt aber mit Milton. Ich würde empfehlen, das Kapitel mit Sonny vorzuziehen, so würde der Roman mit Sonny beginnen und enden und er wäre am Anfang und Ende mit seinem Frauenthema beschäftigt. Das wäre eine wunderbare Klammer.

Ab und zu ist Ihnen immer mal wieder die Szene entglitten, sodass die über weite Strecken wirklich guten Dialoge im luftleeren Raum stattfanden. Das habe ich jeweils angemerkt, außerdem auch mal Lösungen vorgeschlagen. Grundsätzlich gilt: Achten Sie bitte darauf, dass Sie zu Beginn einer neuen Szene kurz beschreiben, wo sie stattfindet und wie die betreffenden Personen dort verortet sind, sitzen, stehen, liegen sie etc. Und nutzen Sie die Dialoge mehr, um Gesten und Gefühle zu zeigen, auch das charakterisiert.

Eine unlogische Stelle gab es am Ende: Sie schreiben, dass der König von Calakmul akzentfrei Deutsch spricht. Allerdings kommt das im Folgenden nicht mehr zum Tragen, im Gegenteil, alle um ihn herum sprechen auf Deutsch, als würde er sie sowieso nicht verstehen. Und Jerome übersetzt ständig. Natürlich wäre es nur logisch, dass er Deutsch lernt, während Jerome Maya lernt. Aber dann müsste er mehr über die Zusammenhänge wissen und anders agieren. Er würde sich sicher nicht von Jerome mit flachen Erklärungen über seine offensichtliche Andersartigkeit abspeisen lassen. Jerome bräuchte also eine gute Geschichte ihm gegenüber. Hier finde ich es auch schade, dass der König mit mehr Gesicht von Ihnen aufgebaut wird, am Ende dann aber doch wieder in der Masse der Maya verschwindet. Er sticht zwar noch immer heraus, aber das Versprechen, das Sie indirekt bei seiner Einführung machen, wird nicht eingelöst. Immerhin ist er der einzige Maya, dem Sie ein Gesicht geben.

Am Ende bleiben einige Fragen offen, was ich okay finde, das Buch ist rund und funktioniert aus meiner Sicht. Aber zur Sicherheit hier mal für Sie einige der Fragen, die bei mir geblieben sind: Was wollen die Professoren erreichen? Wie kontrollieren sie ihr Experiment, wenn sie in ihrer Zeit bleiben? Oder gibt es eine Person in der Vergangenheit, die dort das Geschehen kontrolliert? Immerhin können Menschen aus der Zukunft großen Schaden in der Vergangenheit anrichten. Oder ist das gewollt? Woher wissen die Professoren, wo eine Fehlnutzung endet, wenn am Ende alle sterben? Dann müsste mal jemand dort gewesen und zurückgekommen sein. Wie viel wissen die Mayas über diese Kammer? Immerhin existiert sie in ihrer Stadt. Wie erklärt sich José, wohin die Menschen gehen, die aus der Kammer verschwinden? Und natürlich: Wie ist es Sonny gelungen, Kathrina zu finden und zu retten. Aber wie gesagt, ein paar Fragen dürfen ruhig bleiben.

Ansonsten bitte meine Anmerkungen im Manuskript beachten und zunächst alles überfliegen, dann erst bearbeiten. Viel Glück mit Ihrem Buch! Ich habe es gern gelesen.